

Kurzfassung

Die Dissertation befaßt sich mit den umweltpolitischen Veränderungs- und ökonomischen Modernisierungsprozessen innerhalb der Betriebsstrukturen sowie den damit verbundenen Auswirkungen auf die industriellen Beziehungen. Ausgangspunkt war die Überlegung, daß Unternehmen durch verschiedene umweltpolitisch begründete Verordnungen, Gesetze und ökologisch-ökonomische Anforderungen (steigende Entsorgungs- und Energiekosten, Umweltmanagementsysteme, Öko-Audit-Verordnung) sukzessive unter einen ökologisch induzierten Handlungsdruck geraten. Im Spannungsfeld der ökonomischen und ökologischen Handlungsrationalität gewinnen für Unternehmen nicht nur Fragen der Organisationsentwicklung des Betriebes an Bedeutung, sondern auch Fragen der innerbetrieblichen Beziehungen zwischen dem Management, den/dem Verantwortlichen für den Umweltschutz, den Beschäftigten und der betrieblichen Interessenvertretung. Sowohl die Umsetzung einer betrieblichen Umweltpolitik als auch die Einführung eines Qualitätsmanagements (ökonomische Reorganisation) verlangen neue Arrangements auf der Ebene der betrieblichen Akteure. Darüber hinaus ist eine mögliche ökologische Betriebspolitik abhängig von den ökonomischen Reorganisationsprozessen (als mögliche komplementär Modernisierung) in Unternehmen.

Im Prozeß der ökologischen und ökonomischen Reorganisation des Betriebs kommt es zu veränderten Interaktions-, Kooperations- und Konsensstrukturen zwischen den betrieblichen Akteuren. Jenseits idealtypischer Modellannahmen ist eine ökologische Betriebspolitik sowie ihre organisations- und arbeitspolitische Umsetzung von den entscheidungsrelevanten Akteuren im Unternehmen, deren Interessen, Fachkompetenzen und betriebspolitischen Durchsetzungsmöglichkeiten abhängig. Ökologische Betriebsprozesse und ökonomische Reorganisationsprozesse bedürfen aufgrund ihrer inhärenten Macht- und Interessenstrukturen - und der Ersetzung von Optimalität durch Validität in der Ausrichtung des Organisationshandelns - einer mikropolitischen Operationalisierung, die die unterschiedlichen Handlungsfähigkeiten und -chancen der verschiedenen Akteure in der Organisation reflektiert. Insofern kommt einer mikropolitischen Betrachtung mit ihrer Konzentration auf Macht, Ungewißheitszonen und den Vermittlungsversuchen von „Struktur und Handlung“ eine entscheidende Bedeutung für betriebliche Veränderungsprozesse zu.

Betriebliche Veränderungen folgen keiner festen Entwicklungslogik, sie sind aufgrund der Kontingenz auch immer anders möglich. Der Augenblick der Entscheidung ist der Sprung von der Kontingenz zu einem kreativen Akt. Er ist der blinde Fleck innerhalb der Struktur, in der etwas

völlig Verschiedenartiges der Struktur gegenüber geschieht. Allerdings wird nicht von einer totalen Kontingenz ausgegangen, sondern es sind relative Kontingenzen gemeint, die in der Wahl zwischen Alternativen, Folgen und den jeweiligen Voraussetzungen bestehen. Eine Situation, in der jede Entscheidung möglich ist, wird nicht angenommen. In diesem Fall würde keine strukturelle Entscheidungssituation bestehen, weil die Entscheidung durch den, der wählt, aus einer Position vollständiger Omnipotenz aufgrund des totalen Fehlens jedweder Struktur getroffen. Auch wenn Handeln immer in Strukturzusammenhängen stattfindet, so bestehen dennoch Spielräume, die genutzt werden können und die ein politisches Handlungsfeld eröffnen. Die Suche nach möglichen ökologischen Handlungs- und Produktionsweisen im Betrieb ist aufgrund der ökonomischen, der mikro- und makropolitischen Konstellationen immer ein politisch machtdurchwirkter und relativ ergebnisoffener Such- und Lernprozeß im Rahmen bestehender kontingenter Handlungsräume.

Aufgrund von vier Betriebsfallstudien kommt die Arbeit zu dem Ergebnis, daß der betriebliche Umweltschutz weiterhin von der dominanten ökonomischen Strategie des Unternehmens abhängig ist. Das Leitbild einer ökologischen Unternehmensreform orientiert sich somit primär an einer gelungenen Kombinatorik der ökonomischen und technischen Dimensionen im Unternehmen. Darüber hinaus steht die stattfindende Dezentralisierung der Unternehmen bei gleichzeitiger Ökonomisierung der einzelnen Produktionsbereiche (Profit-Center) und die Verringerung der Fertigungstiefe (Lean-production) einem zentralen Umweltschutz entgegen. Dieser Wandlungsprozeß in den Unternehmensstrukturen, die stärkere ökonomische Eigenverantwortung von Unternehmensbereichen und die Etablierung von (indirekten) Kontextsteuerungselementen verstärkt somit gerade die These, daß die weitere Entwicklung des Umweltschutzes von der „Überführung“ des betrieblichen Umweltschutzes in die Organisationsstruktur (von der „Chiefsache“ zur „Organisationssache“) und in ökologisch orientierte und sensibilisierte Kontextsteuerungselemente bei klaren Zielvorgaben geboten ist. Gleichzeitig ergeben sich aber aufgrund der stattfindenden ökonomischen und arbeitspolitischen Reorganisation neue „Unsicherheitszonen“ (Crozier/Friedberg 1979) in den betrieblichen sozialen Strukturen der Unternehmen. An Stelle der betrieblichen Wandlungsprozesse – kommt auch unter ökologischen Gesichtspunkten - neben den bereits angesprochenen ökonomischen und technischen Momenten auch den soziokulturellen und machtpolitischen Konstellationen in den jeweiligen Unternehmen eine besondere Bedeutung zu, die betriebspolitisch von unterschiedlichen Akteuren genutzt werden könnten. Hierdurch eröffnet sich den betriebspolitischen Akteuren ein politisch-diskursiver Handlungs- und Sprachraum, in dem – jenseits ökonomistischer Kausalitäten – um politisch hegemoniale

Wolfgang Röhr

Blockaden und Chancen ökonomisch-ökologischer Modernisierungsprozesse in Unternehmen – Mögliche Neuansätze in der Betriebspolitik (Dissertation zur Erlangung eines Doktorgrades)

Positionen gestritten werden kann.